Assunta und Lore.

Roman von Wolfgang Kemter.

(3. Fortsetzung.)

Hermann Rastbichler erhob sich und ging im Zimmer hin und her.

Mutter wußte nichts von seinen Gedanken und Grübeleien, die liebe, alte Frau lebte einer schönen, letzten Hoffnung. Er wußte, daß sie glaubte, die Zeit der Erfüllung dieser Hoffnung sei gekommen. Da er nun Richter geworden war, eine sichere Existenz hatte und sich ruhig ein Heim gründen konnte. Mit Lores Geld hätten sie ja schon lange heiraten können, jedoch diesen Gedanken hatte er weit von sich gewiesen.

Im Sommer, wenn er heimkam, erwartete Mutter wohl von ihm den entscheidenden Schritt. Ob auch Lore die Frage, die ihrer gemeinsamen Zukunft galt, erhoffte?

Hermann Rastbichler trat an den Schreibtisch, auf dem zwei Bilder standen. Das seiner Mutter und in einem braunroten, mit Silberbeschlägen verzierten Rahmen das Lore Welponers. Er nahm das Bild in die Hand und versenkte sich in die klaren, reinen Züge.

Dann gab er sich einen Ruck, als wollte er alle Zweifel und alles Ueberlegen verscheuchen; halblaut sprach er vor sich hin: „Lore, im Sommer, wenn ich heimkomme, dann will ich dich fragen, ob du mir mehr als Schwester sein willst und kannst, oder ob mir dein Herz an den schlanken Kaiserjägerhauptmann verloren ging."

Ein Blick auf die Uhr; rasch griff Hermann Rastbichler nach dem Hute. Es war höchste Zeit ins Amt.

* * *

Am erstfolgenden Sonntag warf sich Hermann Rastbichler in den Frack, denselben, in dem er einst vor nicht allzu langer Zeit vor den strengen Examinatoren gestanden hatte, holte sich den Zylinder aus dem Kasten. Uniform besaß er noch keine, und trat die kurze Reihe seiner Antrittsbesuche an.

Er mußte unwillkürlich lächeln, und an Dr. Hagen denken, als, nachdem er die Glocke in der Wohnung seines Chefs gezogen hatte, hinter der Glastüre ein ohrenbetäubendes Gebell losging. Ein Dienstmädchen öffnete und schon umkreisten in springend und heulend zwei kleine Salondackel. Er mußte ruhig eine Weile warten, denn in diesem Lärme war eine Verständigung nicht möglich. Das Mädchen machte lachenden Gesichtes eine Handbewegung, die wohl sagen sollte, sie beruhigen sich bald, und wartete ebenfalls. Wirklich gaben die Dackel ihre laute Begrüßung bald auf und beschnupperten ihn dafür um so gründlicher. Nun konnte er fragen, ob die Herrschaften zu Hause wären.

„Der Herr Rat und das gnädige Fräulein sind spazieren gegangen, aber die gnädige Frau sind zu sprechen."

Hermann Rastbichler übergab dem Mädchen seine Karte; wenig später wurde er unter Dackelbegleitung in den Salon geführt. Mit einem Sprung waren die beiden kleinen hirschroten Burschen auf dem Plüschdiwan: mit gespanntester Aufmerksamkeit und mit großen Augen, die so klug wie Menschenaugen waren, verfolgten sie die Unterhaltung ihrer Herrin mit dem fremden Herrn.

Frau Rat Müller war eine kleine, lebhafte Dame; sie sah noch jung aus, obwohl sie schon eine erwachsene Tochter hatte.

Sie begrüßte Hermann in ihrer liebenswürdigen, lebhaften Art, bat ihn Platz zu nehmen und stellte dann der Reihe nach die bei einem solchen Besuche allgemein üblichen Fragen. Sie erzählte, daß ihr Mann stets an Sonn- und Feiertagen, vor Tisch, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig sei, einen größeren Spaziergang mache, da er unter der Woche nur wenig hinauskomme. Ihre Tochter Marie und deren Bräutigam, der Finanzkommissär in Feldkirch sei und fast alle Sonntage herunterkomme, hätten ihn begleitet.

Hermann Rastbichler beantwortete die gestellten Fragen und vergaß auch Dr. Hagens Rat nicht.

„Gnädige Frau haben da zwei hübsche Dackel," sprach er.

Sofort war die Rätin Feuer und Flamme.

„Ja, nicht wahr, es sind nette Tere; sie machen zwar ein bißchen Krawall und auch nicht wenig Staub, aber man kann ihnen nicht böse sein. Sie sind so klug, verstehen schier jedes Wort, nur, daß sie nicht reden konnten."

Herman erkundigte sich, wie sie hießen.

„Hex und Pitty," antwortete die Rätin.

Hermann Rastbichler rief die Namen und sogleich kamen die beiden Hunde zu ihm, stiegen zutraulich an ihm hinauf, und er streichelte die glatten, wie ein Spiegel glänzenden Felle.

„Sehr schöne, reinrassige Tiere."

„Ja, sie stammen aus dem Zwinger des Grafen Wickenberg in Meran," erklärte die Rätin nicht ohne Stolz.

Hermann erkundigte sich, ob die beiden nicht dann und wann etwas zerbissen, was ja solche Dackel mit Vorliebe täten.

Die Rätin lachte und meinte: „Freilich, ein paar Schuhe, ein Ansichtskartenalbum und einige gehäkelte Decken haben sie schon auf dem Gewissen, aber nun sind sie älter und verständiger. Jungen Hunden muß man eben etwas nachsehen, wie kleinen Kindern."

Hermann erhob sich, bedauerte, den Herrn Rat und das gnädige Fräulein nicht angetroffen zu haben, und empfahl sich mit der Bemerkung, daß er noch den beiden verheirateten Kollegen seinen Besuch machen wolle.

Diese beiden Besuche waren bald abgetan. Der eine Kollege hatte bereits fünf Kinder, und da es bei einem solchen Segen an allen Ecken sparen hieß, hielt die Frau Bezirksrichter nur ein Kindermädel, die Hausarbeit tat sie selbst. So kam sie nur auf einen Augenblick aus der Küche herein und entschuldigte sich, daß sie noch nicht in Sonntagskleidung sei. Hermann empfahl sich rasch, ebenso schnell beim nächsten Kollegen, der bereits mit Frau und Kind bei Tisch saß, da die Familie gleich nach Mittag mit dem Schiff nach Rorschach wollte.

Damit war der Höflichkeit und Pflicht Genüge getan. Jetzt aber war es höchste Zeit zum Mittagessen. Wie er ins „Weiße Kreuz" kam, rief Kollege Graf: „Ach so, Sie machten Besuche, wir dachten schon, wo Sie steckten. Dann werden wir heute wohl eine Bierreise nach der benachbarten gesegneten Inselstadt unternehmen müssen, denn eine Stärkung ist nach einer solchen Anstrengung unbedingt notwendig. Meinetwegen, ich opfere mich."

Hermann Rastbichler nahm das Opfer lachend an und erklärte sein Einverständnis mit der beabsichtigten Fahrt nach Lindau.

Als einige Tage später, gerade wie Hermann Rastbichler gegen sechs Uhr aus dem Amte trat, ein heftiger Platzregen niederging, es daher mit dem gewohnten Spaziergange nichts war und die Kollegen Dr. Hagen und Graf erklärten, daß sie dies Wetter dazu benutzen wollten, um rasch vor dem Nachtmahle ihre Korrespondenz zu erledigen, da blieb Hermann einige Zeit unschlüssig vor dem Bezirksgerichtsgebäude stehen; endlich kam ihm der Gedanke, zu Rat Kühn hinaus zu gehen. Der Rat hatte ihn schon lange eingeladen, ihn einmal zu besuchen, und er hatte versprochen, zu kommen. Rat Kühn wohnte in einem Landhause in der Römerstraße; er war zu Hause und kam seinem Besucher im Malerkittel entgegen.

„Herr Doktor Rastbichler, das ist schön, daß Sie sich einmal bei mir sehen lassen. Bitte, treten Sie ein; entschuldigen Sie die Unordnung und legen Sie ab."

Herman Rastbichler trat in ein großes Zimmer, dessen Fenster einen weiten Blick über die Stadt und den See freigaben. In der Mitte des Zimmers stand eine mächtige Staffelei, darauf ein angefangenes Bild. An den Wänden hingen in Goldrahmen zahlreiche weitere Bilder, die wohl alle Rat Kühns Pinsel entstammten. Auf einem runden Tische, der vor einem Sofa stand, lagen Kunstzeitschriften, Malutensilien, Zeitungen, Aschenbecher und Zigaretten kunterbunt durcheinander und auf dem an dem einen Fenster stehenden Schreibtische herrschte ein ähnlicher Wirrwarr. An die Wand und an einen Kasten, der mit Büchern gefüllt war, gelehnt, waren andere noch uneingerahmte und zum Teil noch nicht fertige Bilder.

Rat Kühn schob Hermann einen Stuhl hin und bot ihm Zigaretten an, jedoch Hermann trat vor die Staffelei, um das Bild zu betrachten, das hier im Werden war. Er befand sich heute zum erstenmale in seinem Leben in einem Atelier, und das Entstehen eines Gemäldes interessierte ihn.

Er fragte dann, auf die Bilder im Zimmer weisend: „Die haben wohl alle Sie gemalt, Herr Rat?"

„Ja, sie sind so nach und nach im Laufe der Jahre entstanden."

Hermann sah sich nun jedes einzelne Bild genau an. Es waren alles Landschaften, darunter auch Motive aus der Umgebung des Sees. Vielleicht etwas altmodisch aufgefaßt, aber flott hingeworfen. Freilich jenes gewisse Etwas, das schwer mit Worten zu beschreiben ist, das aber ein Bild zum wirklichen Kunstwerke macht, fehlte überall. Hermann aber verstand von der Malerei nicht viel, ihm gefielen die Bilder samt und sonders und er äußerte sich in diesem Sinne.

Rat Kühn aber lächelte leise. Es war ein wehmütiges fast trauriges Lächeln.

„Mein lieber Freund, zum Tapezieren meiner Bude, zu Glückstopfpreisen und Namenstagsgeschenken sind meine Kunsterzeugnisse gerade recht, sonst aber taugen sie leider nicht viel und vor einem strengen Auge könnten sie nicht bestehen. Ich habe eben nichts gelernt. Nur, was aus mir heraus kam, das aber genügt nicht. Sehen Sie zum Beispiel!"

Er begann, die nächsten beiden Bilder schonungslos zu kritisieren; schließlich noch andere, und bei jedem wußte er eine ganze Menge auszusetzen und Schwächen aufzuzeigen. Hier war die Zeichnung schon an und für sich nicht gut genug, hier die Farbenzusammenstellung ungenügend, zum Schlusse endlich rief er: „Das ist ja eben das Traurige, so unendlich Entmutigende, ich sehe die Fehler, sehe sie mit scharfen Augen, auch an anderen Werken, bin aber nicht im Stande, sie zu vermeiden oder zu verbessern. Ich hätte es zu etwas bringen können, das kann ich sagen, ohne mir selbst zu schmeicheln, Fachleute haben es mir nicht nur einmal versichert, ich wäre ganz zweifellos ein besserer Maler als Richter geworden, aber so ist das nur eine Kleckserei und überall stoße ich auf das Ende meines Könnens."

Der Rat ging einigemale ganz erregt im Zimmer hin und her, bat dann Hermann, Platz zu nehmen, und ließ sich ihm gegenüber nieder. Er reichte seinem Gaste eine Zigarette, bot ihm Feuer, zündete sich selbst eine an und fuhr dann fort: „Sie werden schon wissen, daß ich Maler werden wollte, daß aber, mit Ausnahme meiner Mutter, die ganze Familie, Vater in erster Linie, dagegen war. Ich war zu abhängig und keine Kampfnatur, also mußte ich nachgeben und entsagen. Wie bitter schwer es mir geworden ist, kann ich mit Worten nicht sagen, das Malen aber konnte ich doch nicht lassen und das war ein Uebel. Ich hätte seßhaft bleiben und es nie anfangen sollen. Aber es steckte mir nun einmal in Fleisch und Blut und der Drang war übermächtig. Zuerst malte ich heimlich, Vater und die anderen durften nichts davon wissen, später dann, als Vater tot und ich mein eigener Herr war, mußte ich mir keinen Zwang mehr antun, da saß ich nun jede freie Minute vor der Staffelei. Zu Dutzenden entstanden Bilder, alle von demselben Werte, daß heißt, alle nicht viel wert. Kam ich aus dem Amte heim, aus einem Berufe, für den ich gar nichts übrig hatte und der mich nie befriedigen konnte, suchte ich bei meiner Malerei Entschädigung, und für den Augenblick gelang es mir auch stets, das Elend zu vergessen. Ich malte unverdrossen darauf los, und die Stunden und Tage gingen mir wie im Fluge."

(Fortsetzung folgt!)

Serreestraße 5-7
Lampen
BÖSENBERG

Wählt nur die erstklassigen
Oswina-Marmeladen!
WACHS & FLÖSSNER A.-G. DRESDEN — Oswina — ABT. KONSERVENFABRIK

Billige Seefische!
Seelachs im Anschnitt Pfd. 25 ₰
Kieler Sprotten 1-Pfd.-Kistchen 60 ₰
Kabljau mittelgr. Fische ohne Kopf Pfd. 25 ₰
Bratheringe 1-Liter-Dose 85 ₰
Webergasse 30 Tel. 19930
Nordsee
Görlitzer Straße 1 Tel. 51470
Sardinen pikant mariniert 1-Liter-Dose 90 ₰
Billigste Bezugsquelle für Wirte und Wiederverkäufer

Familiennachrichten

Die Beerdigung unser l. Vr., des Herrn
Friedrich Rummel,
Schuhmachermeister,
findet Dienstag, den 8. Febr., nachm. ½3 Uhr auf dem Johannisfriedhof in Tolkewitz statt.
zu den 3 Schwestern und Asträa z. gr. Raute (G. 12).

Fußschmerzen und Stellungsfehler
ohne Einlagen — mit Einlagen
infolge Senk-, Knick- und Plattfuß beseitigen meine von Fall zu Fall gewissenhaft angefertigten Einlagen
Lieferung auch für Krankenkassenmitglieder
Bandagist
Julius Bürger
Gegr. 1856 Dresden-A. Ringstraße 56

Poppels
Rohrmöbel, die Qualitätsarbeit
Einzelverkauf direkt in der Fabrik
5 Zöllnerstraße 5 (kein Laden)
Reparatur und Reinigung

Rheumatismus
Arterienverkalkung
und viele andere hartnäckige Krankheiten werden durch ultraviolette Strahlen behandelt. Zahlreiche Anerkennungen. Besuch ℳ 1.—, ℳ 1.50.
Erste Behandlung gratis.
J. Zumpe, Reichsstr. 13, Erdg. r. Sprechzeit 10-1, 2-½6 Uhr.
Linien 1, 11, 14 — Autobus — Tel.: 40212

Juwelier Carl Prötschner Dresden-A. Schloßgasse 8.

Lederjacken,
braun, beste Qualität
45, 65, 85 M. usw.
Stets Gelegenheitsposten!
Einzelverkauf vom Fabrikanten
Bürgerwiese 21, Hofgt.

Seilerwaren
Waschleinen, Balkonie- und Vorhangschnüren,
Bindfaden
Netze, Hängematten, Turngeräte,
Gurte
Haus- und Drahtseile, Kletterseile,
alle Seilmontagen, Seilerfacharbeiten
führen aus Gebr. Heußinger.
gegr. 1867 Seilerwarenfabrikation / Tel. 20713
Flemmingstraße 4, Hohenzollernstraße 51
Groß- und Kleinverkauf.

Lungen- und Asthmakranke sollen nicht unversucht lassen, den altbewährten Dr. med. Niessens Buchenteerwein bei sich anzuwenden. Flasche 2.- Mark. Verkauf und Versand für Sachsen: Salomonis-Apotheke, Centralstelle für Homöopathie u. Biochemie, Dresden-A., Neumarkt 8.

Schulranzen Schultaschen Gymnas.-Mappen
aus eigner Werkstatt
A. Hoy & Co.
Sporergasse 4.

Anstricken
von Strümpfen mit nur besten Garnen
Paul Hiller
Strickerei
Annenstraße 49

Deutscher Kaviar
grobkörnig u. mild
¼ Pfd. 75 ₰
Albin Leichsenring,
Seestraße 19, gegenüb. Brode & Tr.

Ansteck-Blumen
werden aufgefrischt und aufgef. rbt
Feine Ball- und Ansteckblumen
Fachmännische Bedienung
C. S. Beck
24 Viktoriastraße 24
Am Ferdinandplatz

Posterm.bel
großes Lager
Eigne Anfertigung.
Georg Gube, Werkerpl. 5

Bettfedern-Dampf-Reinigung
übernimmt unter Garantie für saubere und schnellste Lieferung
Dampf-Wasch-Anstalt Max Schütze
Fernsprecher 13874 Schäferstraße 49 Freie Abholung

Alte bekannte Bremer Senatoren-Zigarre
16 ₰ — Nr. 132 — 50 Stück 7.50 Mark — bei 10 Stück 15 ₰
Die Höchstleistung der Industrie
J. M. Schmidt & Co.
Zigarren-Spezial-Abteilung
12 Neumarkt 12
Fernruf 20231 und 20174
Versand nach allen Stadtteilen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. R. Zwiedineck, Dresden; für die Anzeigen: Fritz Rasch, Dresden. Das heutige Abendblatt umfaßt 6 Seiten.